



FRIEDRICH OHMANN'S GLASHAUS IM WIENER BURGGARTEN

CHRISTOPH
KÖHLER

Gegenüber der Wiener Ringstraße begrenzt das Glashaus von Friedrich Ohmann den Burggarten zur Inneren Stadt hin. Im Zuge der Regulierung der Albrechtsrampe und dem Ausbau der Hofbibliothek erfolgte ab 1899 in mehreren Schritten die Neuplanung eines höfischen Gewächshauses. Nachdem 1901 der von Ludwig von Remy stammende Vorgängerbau abgetragen wurde, konnte mit den bis 1907 andauernden Bauarbeiten nach Plänen von Ohmann begonnen werden. Ursprünglich als Verweilort des Kaisers sowie als Austragungsort für Feste und Überwinterungsplatz für Pflanzen errichtet, beherbergt das Glashaus im Burggarten heute einen Gastronomiebetrieb sowie das Schmetterlingshaus.

Das langgestreckte und symmetrisch konzipierte Glashaus gliederte sich ursprünglich in fünf Teile: einen erhöhten Mittelteil, der den Hauptzugang bildet sowie beidseitig an diesen anschließende niedrigere Seitenflügel und den seitlichen Gebäudeabschluss bildende Eckpavillons. Ein westlicher gläserner Zubau, der mit der Symmetrie des Glashauses bricht, wurde gemeinsam mit dem anschließenden Albrechtstor 1910–11, ebenfalls nach Plänen Ohmanns errichtet; ein ursprünglich vorhandener Verbindungsgang zwischen Glashaus und Hofburg wurde 1918 abgetragen.

Das Glashaus erstreckt sich beinahe über die gesamte Breite des Burggartens und ist durch einen Niveausprung sowie eine breite Vorfahrt von diesem getrennt. Der in der Höhe und der Gestaltung hervorgehobene Mitteltrakt besteht aus einer bogenförmig überwölbenden Eisen-Glaskonstruktion, die vertikal durch gleichmäßig parallel verlaufende Träger unterteilt ist und deren dazwischen liegende Felder mit schuppenförmigen Glasscheiben gefüllt sind. Dem Glashaus risalitartig vorgelagert ist eine fünfschichtige Portalanlage, die, gerahmt von zwei Eckpfeilern, den Haupteingang zum Glashaus bildet. Zwischen den Portalen gliedern Pilaster mit ionischen Kapitellen und Basen die Fassade; ein durchlaufendes Kranzgesims bildet den horizontalen Abschluss des Zugangsbereichs.

An den Mittelteil sind beidseitig als filigrane Gewölbe ausgeführte, gläserne Seitenflügel angeschlossen. Die beidseitige Begrenzung des Gebäudes bilden markante steinerne Eckpavillons, deren Gliederung eine glatte Sockelzone, eine Mittelzone mit grober Rustika, die durch ein umlaufendes Kranzgesims begrenzt wird, sowie eine hohe Attikazone, die mit weiblichen Figuren mit floralem Dekor besetzt ist, umfasst. Ein kupferverkleideter, zeltförmiger Dachaufbau stellt den oberen Abschluss des Gebäudes.

DER KONTEXT VON UMGEBUNG UND STIL

Einen zentralen Ansatz in Ohmanns Entwurf stellt die Einbindung in den umliegenden Stadtraum dar. Deutlich wird dieser Ortsbezug in der Referenz auf die Kubatur und Fassaden der umliegenden Neuen Hofburg sowie der Hofbibliothek. So sind der Wandaufriß der Eckpavillons und der Portalanlage des Mitteltraktes Ohmanns an die Fassade der Hofburg angelehnt: Die Natursteinfassade der Neuen Burg baut auf einem markanten, terrassenartigen Sockel mit mehrteiligen Stiegen auf. Darüber folgt die Erdgeschoßzone mit einer groben Rustika, auch die Ecken werden zusätzlich durch hervorspringende, eckige Pilaster betont. Getrennt durch ein umlaufendes Kranzgesims folgt eine Zone aus glattem Stein. Auch das Portalmotiv, bestehend aus einem Rundbogenportal, flankiert von zwei Pilastern und abgeschlossen von einem dekorativen Schlussstein, findet sich auf der dem Burggarten zugewandten Seite der Neuen Burg wieder. Barocke Elemente der Fassade des Glashauses verweisen auf die rückwärtig liegende Nationalbibliothek. So kann der Dachaufbau der Eckpavillons mit jenem der Nationalbibliothek in Verbindung gebracht werden. Ein glatter Attikaufbau bildet über dem Gesims den Abschluss der Wand und zurückgesetzt befindet sich der kupferne Zeldachaufbau, der durch Fenster in der Mittelachse gegliedert wird. Analog zum Dach des Bibliotheksbaus bekrönt eine kupferverkleidete Vase die Dachspitze. Während die Nutzung als Gewächshaus eindeutig ablesbar bleibt, schuf Ohmann durch die Verweise einen Bau, der sich gestalterisch in die Umgebung einfügt.

FRIEDRICH OHMANN'S ORTSBEZUG

Wie das Glashaus im Burggarten zeigt, lässt sich Ohmanns Architektur nicht auf einen architektonischen Stil reduzieren. Im Zentrum seines Entwurfsansatzes steht neben den Anforderungen der Bauaufgabe stets die Formfindung in Einklang mit der baulichen Umgebung. Wie am Beispiel des Nordböhmischen Gewerbemuseums in Liberec (Reichenberg) gelang es dem Architekten beim Wiener Glashaus eine vergleichbare Einbettung in den neobarock geprägten höfischen Stadtraum, wobei die Typologie, auf die er zurückgreift, primär auf moderne industrielle Bauaufgaben zurückzuführen ist – und konkret auf den Prototypen des expositorischen Glashauses, den für die Londoner Great Exhibition 1851 errichteten Crystal Palace von Joseph Paxton. Bei der Übernahme der gläsernen Tonnengewölbe, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts international auch für Bahnhofshallen etablierten, gelang Ohmann schließlich ein in Wien sowohl im unmittelbaren Umfeld tradierter, als auch der Formfindung der Wiener Moderne verpflichteter Hallenbau im Auftrag des kaiserlichen Hofes.



Abb. 1: Friedrich Ohmann: Glashaus im Burggarten, 1907, Gesamtansicht.

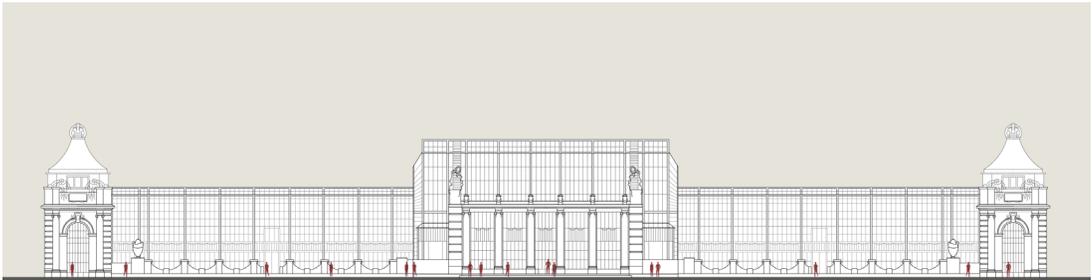


Abb. 2: Ansicht Südwest.

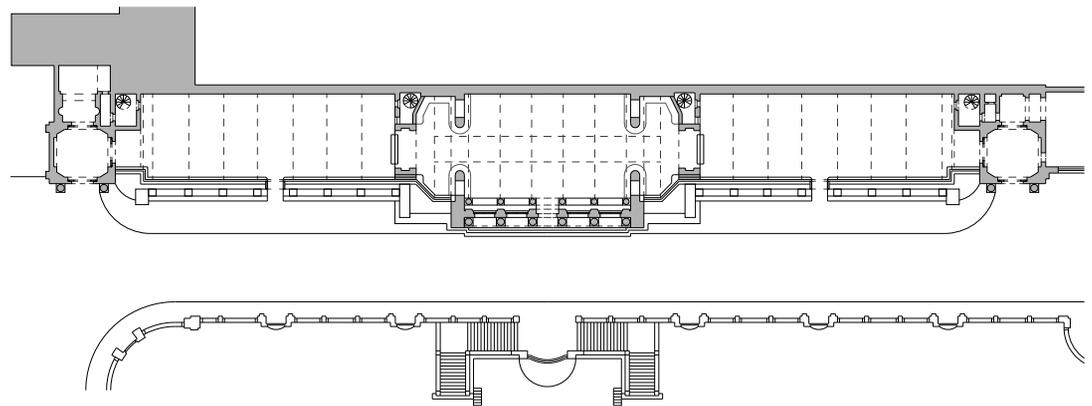
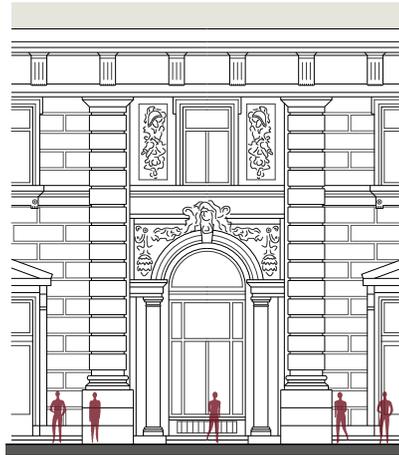
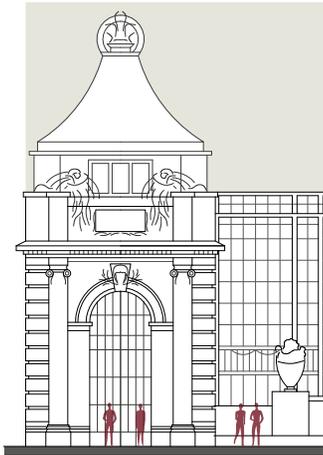


Abb. 3: Grundriss.



Kranzgesims

Portalmotiv:

- Rundbogenportal
- zwei flankierende Pilaster
- dekorativer Schlussstein

Erdgeschoßzone aus grober Rustika

Sockelzone aus glattem Stein

Abb. 4: Gegenüberstellung des Wandaufbaus, Glashaus im Burggarten (links) und Neue Burg (rechts).

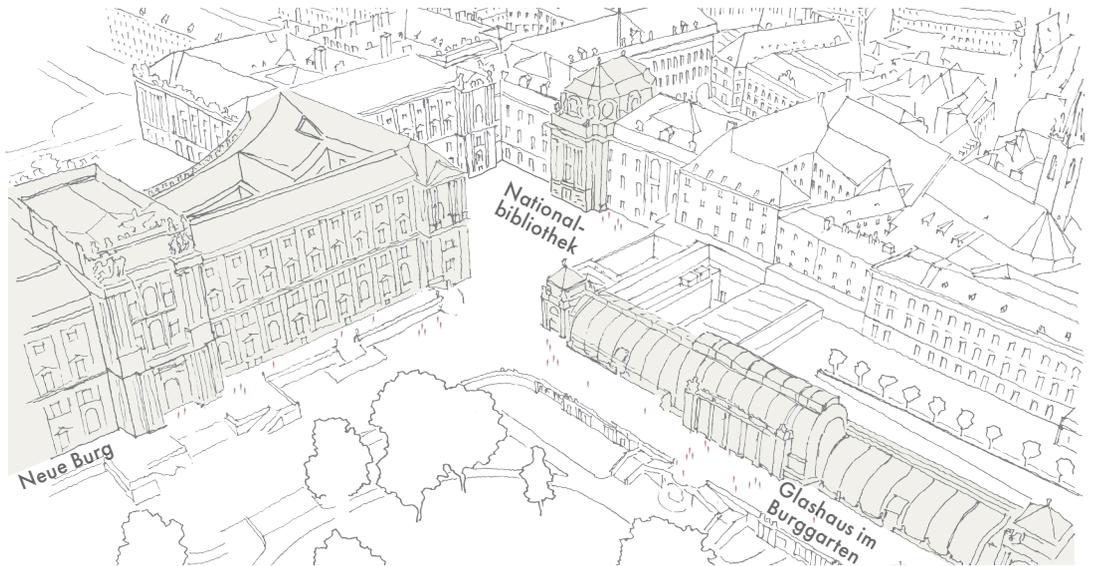


Abb. 5: Übersicht Burggarten und Umgebung.

Kupfernes Ornament als Abschluss

Zeltdachaufbau

Gliederung durch Fenster auf der Mittelachse

Dekorative Plastiken

Glatte Attikaaufbau

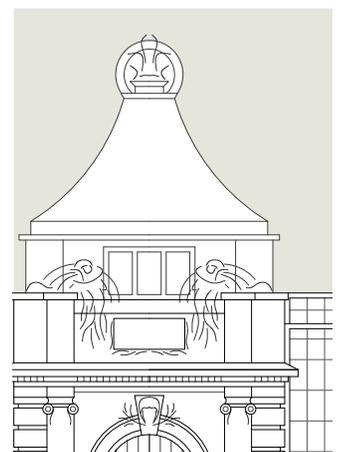
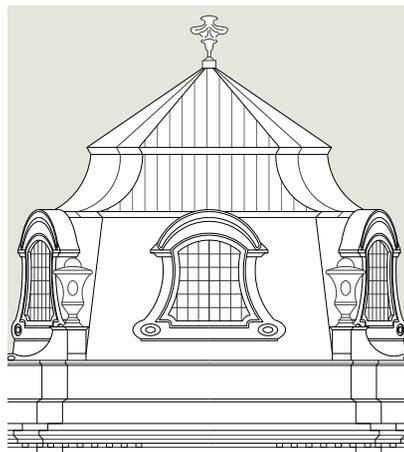


Abb. 6: Gegenüberstellung der Dachaufbauten, Glashaus im Burggarten (rechts) und Nationalbibliothek (links).